

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 45

Artikel: Die Niederlagen der Türken

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 45

Basel, 9. November

1912

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle. Redaktion: Oberst **U. Wille, Meilen.**

Inhalt: Die Niederlagen der Türken. — Die deutschen Kaisermanöver. (Schluß.) — Die neue Aera in der österreich-ungarischen Armee. (Schluß.) — Ausland: England: Einfluß des Flugwesens auf Taktik und Strategie. — Schweden: Schulen für Offizieranwärter. — Niederlande: Verschiedenes.

Die Niederlagen der Türken.

Wien, 3. November.

Unaufhaltsam erfüllt sich das Schicksal der Türkei. Nach den schweren Niederlagen bei Kumanowo und Kirkkilisse versuchte die Pforte, wenigstens auf dem thrazischen Kriegsschauplatz noch einmal ein Heer zu sammeln, das sich den vordringenden Bulgaren entgegenstellen könnte, zum Schutze des schon arg bedrohten Konstantinopel und des ottomanischen Reiches. Diesem Heere war wie den übrigen Armeen in diesem Feldzuge kein Erfolg beschieden. Es mußte dem Ansturm der Bulgaren weichen und will sich in der Tschadaldscha-Linie nochmals dem Gegner stellen. Nicht besser erging es den türkischen Streitkräften auf den übrigen Kriegsschauplätzen. Die Serben zeigen schon auf Albanien und rücken auf Monastir vor, während die Griechen die Straße nach Saloniki eingeschlagen haben. In Saloniki und Konstantinopel bereiten sich unter dem Eindruck der von allen Schlachtfeldern kommenden Hiobsposten ernste Unruhen vor. Der Brand greift bereits selbst nach Asien: In Syrien erwartet man Christenmassakres und die Mohamedaner in Indien fordern von England ein Einschreiten zu Gunsten der bedrohten islamitischen Welt. Hier sollen nicht die politischen Konsequenzen dieses Zusammenbruches einer Großmacht von gestern erörtert werden. Wir beschränken uns darauf, in Fortsetzung der bisher gebrachten Berichte, die kriegerischen Ereignisse in der Woche vom 28. Oktober bis 3. November von rein militärischen Gesichtspunkten zu würdigen.

Auf dem Kriegsschauplatz im *Epirus* herrscht keine ganz klare Situation. Die Griechen belagern Prevesa und scheinen im Vormarsch auf Janina begriffen zu sein. Sie besetzten am 25. Oktober (die Meldungen hierüber wurden erst am 28. Oktober bekannt) Philippiaades, Luros, Eleuchthrerochori, die Brücke von Pantanassa und Strebina. Die schwachen türkischen Besatzungen dieser Oertlichkeiten sind geflohen. Am 30. Oktober nahm die Gruppe des Generals *Sapuntgakis* das Dorf Anoghi bei Pontepigadia, ohne Widerstand gefunden zu haben. Sehr interessante Ereignisse haben sich auf dem *östlichen* griechisch-türkischen Kriegsschauplatz abgespielt. Nach der Einnahme

von Serfidische haben bekanntlich die Griechen sofort ihre Kavallerie nach Kozani vorausgeschickt, wo sich der Weg nach Saloniki und Monastir gabelt. Am 27. Oktober besetzte das Gros der Kronprinzenarmee Kozani, um sich dann zu teilen. Eine Gruppe hat Saloniki zu nehmen, eine andere bei Monastir die Verbindung mit den über Ueskub-Köprülü vorgedrungenen Serben aufzusuchen. Die erstere Gruppe erkämpfte sich am 28. oder 29. den Durchgang durch die Defilees von Tripotamos, worauf sie am 29., 11 Uhr vormittags Veria (Karaferie) besetzte und damit, 70 km von Saloniki entfernt, die sogenannte Kampania, die westlich von Saloniki sich ausdehnende Tiefebene, betrat; über Veria führt übrigens auch die Bahn Saloniki-Monastir. Die Gruppe, die sich nach Monastir wandte, hatte zuerst den Widerstand des in der Linie Kastoria-Sorovitsch aufgestellten Gegners zu brechen. Dieser Widerstand scheint nicht sehr groß gewesen zu sein, denn die Griechen näherten sich am 2. November Monastir, an welchem Tage die Serben Prilep erreichten.

Auch die *griechische Flotte* zeigte einen hohen Grad von Aktivität. Sie besetzte am 30. oder 31. Oktober Thasos und Imbros, am 31. Strati, am 1. November Samothrake. In der Nacht vom 31. auf 1. hat das griechische Torpedoboot Nr. 12 das alte türkische Panzerschiff „Feth-i-Bulend“ im Hafen von Saloniki zum Sinken gebracht. Die Bedeutung dieser Aktion beruht nicht darin, daß etwa die türkische Flotte durch den Verlust dieses Fahrzeuges eine nennenswerte Einbuße erlitten hat, sondern in der Dokumentierung großer Schneid des griechischen Bootes und einer beispiellosen Nachlässigkeit im türkischen Sicherheitsdienste, die es ermöglichte, daß ein feindliches Boot trotz Küstenforts und Minensperren bis auf 150 Schritte an das Zielobjekt zur Lancierung von drei Torpedos herankommen und dann unbeschädigt und unbeschossen entfliehen konnte. Das Gros der griechischen Flotte unter Vizeadmiral *Kunduriotis* kreuzt vor den Dardanellen, das Auslaufen des Gegners erwartend, um ihn zur Schlacht zu stellen. Die türkische Flotte ließ aber in der Berichtswoche nichts anderes von sich hören, als daß sie zwischen Varna und Burgas einen bulgarischen Leuchtturm zerstörte.

Den *Montenegrinern* blieb auf ihrem Hauptkriegsschauplatze, um *Skutari*, der Erfolg bisher versagt. General *Martinovich* beschoß andauernd den *Tarabosch* und versuchte sich auch in Sturmangriffen auf die Stadt. Der Konprinz ist von *Tuzi* am 25. Oktober bis in die Gegend von *Vraka* vorgedrungen, hat dann die türkischen Vortruppen zurückgeworfen und am 26. den *Kiribach* erreicht. Am 27. wurde eine kombinierte Aktion der Gruppen *Kronprinz* und *Martinovich* ins Werk gesetzt. Etwa 11 Bataillone und mehrere Gebirgsbatterien machten eine weit nach Osten, bis hinter den *Drin* ausbiegende Umgehung um die Höhen von *Bardanjott*, knapp östlich von *Skutari* zu nehmen. Gleichzeitig überschritt die andere Gruppe bei *Sanric* die *Bojana*, um *Skutari* von Süden her anzugreifen. Dieser kombinierte Angriff ist nicht gelungen. Am 29. machten die Türken bei *Bardanjolt* einen Gegenangriff, der anfangs reüssierte und den *Montenegrinern* viele Tote brachte, später aber zurückgeworfen wurde.

Glücklicher war die in viele Gruppen aufgelöste *Ostarmee* der *Montenegriner*. Eine Gruppe vereinigte sich am 25. bei *Sienitza* mit den Serben, die *Brigade Vukotic* nahm am 27. die Ipek beherrschende Höhe *Rozai* und am 31. Ipek selbst. Eine andere Gruppe besetzte am 28. mittags *Olevlje* im *Sandschak Novipazar*; die türkische Garnison wich auf bosnischen Boden und wurde entzweit.

Auf dem *mazedonischen* Kriegsschauplatze haben wir zuletzt die Einnahme von *Uesküb* durch die Serben besprochen. Die türkische *Wardar-Armee* war schon in der Schlacht von *Kumanowo* zersprengt worden. Ein Teil ist über *Kalkandele* (*Tetowo*), ein anderer über *Köprülü* (*Veles*) zurückgegangen. Das serbische Hauptquartier wurde am 29. von *Wranja* nach *Uesküb* verlegt, die Verfolgung in der Richtung auf *Kalkandele* und *Köprülü* eingeleitet. Die nördliche Verfolgungsgruppe erreichte am 31. Oktober *Kalkandele* und am 1. November *Prizrena*, die südliche am 28. oder 29. Oktober *Köprülü*, am 31. Oktober *Teovo*, am 2. November *Prilep*. Einen ernsthafteren Widerstand haben die Serben nicht mehr gefunden. Während die Südgruppe sich bei *Prilep* oder *Monastir* mit den Griechen vereinigen werden, sollte der Vormarsch der Vordergruppe in *Prizrend* sein Ende gefunden haben. Weder militärische noch nationale Motive liegen dafür vor, daß das serbische Heer in die jenseits von *Prizrend* gelegenen, ausschließlich von Albanesen bewohnten Gegenden, also in das unbestrittene Territorium eines anderen Balkanvolkes eindringe.

Auf dem *mazedonischen* Kriegsschauplatze wäre noch der *bulgarischen Strumatal-Gruppe* zu gedenken. Sie war, als wir zuletzt von ihr sprachen, bis südlich von *Dschumaja* vorgedrungen und hatte eine Kolonne ins *Bregalnitz-Tal* entsandt, um Anschluß an die serbische Armee zu finden. Diese Kolonne hat nach dreitägigen erbitterten Kämpfen um den 28. Oktober *Kotschana* und vermutlich am 1. November *Istib* (*Stiplje*) genommen. Die Hauptkraft rückte bisher nur bis ins *Kresna-Defilee* vor, um gegenüber den anderen Gruppen in *Mazedonien* nicht zu weit vorzuberechnen. Sie könnte entweder bei *Serres* einen Gegner finden oder bei *Saloniki* verwendet werden.

Wir kommen nun zur Erörterung der Vorgänge auf dem *thrazischen*, dem Hauptkriegsschauplatze. Nach der Schlacht bei *Kirkkilisse* und der Besetzung der wichtigsten Punkte vor den Forts von *Adrianopel* wurde noch einige Tage der Versuch gemacht, diese Festung im Sturmangriffe zu nehmen. Dieser Erfolg wäre sehr wertvoll gewesen, weil dadurch einerseits größere bulgarische Kräfte für die Hauptschlacht auf offenem Felde frei, die türkischen Kräfte in *Adrianopel* aber für die Zukunft ganz ausgeschaltet worden sein würden. Die Sturmangriffe mißlingen und doch fand sich die bulgarische Heeresleitung zu einer Schlacht hinter *Adrianopel* gedrängt, da die im Raume *Viza-Lüle Burgas-Corlu* (*Tschorlu*) unter *Nazim Pascha* in Versammlung begriffene Armee per Bahn aus der *Tschadaldscha-Linie* und via mare aus *Kleinasien* täglich neue Verstärkungen erhielt. Man mußte sich daher zu einer Zernierung von *Adrianopel* und zum belagerungsmäßigen Angriff auf die Festung entschliessen. Die Feldarmee vollzog indessen den Aufmarsch gegen die Armee *Nazim Paschas*. Am 28. Oktober wurden *Baba Eski* und *Bunarhissar* an den Straßen *Adrianopel-Konstantinopel* und *Kirkkilisse-Konstantinopel* besetzt. Diese Punkte bezeichneten die Flügel der bulgarischen Angriffsarmee. Die Vortruppen des östlichen Flügels standen etwa in der Linie *Congara-Soudzak*. Die ottomanische Armee war in der Linie *Viza-Lüle Burgas* aufmarschiert, stützte also den rechten Flügel auf die waldige Gebirgszone des *Istrandzadag*, den linken an die Fußlinie des *Ergene*. Wohl mit Rücksicht auf den Umstand, daß *Kleinasien* die *Redifdivisionen Malatia* und *Bairburt* nach *Midia* am schwarzen Meere eingeschifft worden waren, entschloß sich *Nazim Pascha* zu einem Angriff mit starkem rechten Flügel. Der Angriff wurde am 29. Oktober mittags angesetzt. Die bulgarischen Vortruppen bei *Congara* wurden zurückgedrängt. Der türkische Angriff kam aber doch vor *Bunarhissar*, wo sich die Bulgaren verschanzt hatten, zum Stehen. Er erzielte wohl am 30. Oktober kleine Erfolge, als die von *Midia* über das Gebirge herangezogenen asiatischen Divisionen in den Kampf eingriffen, mittlerweile war aber am westlichen Flügel die Entscheidung gefallen. Die Bulgaren hatten sie dort mit Rücksicht auf *Adrianopel* gesucht, dessen Besetzung, während die Schlacht im Gange war, energische Ausfallsversuche machte. Bei *Lüle Burgas* wurde am 30. Oktober der westliche türkische Flügel eingedrückt. Er zog sich auf *Corlu* zurück und riß allmählich die ganze Front mit. Der östliche Flügel wich auf *Saraj*. Die Schlacht war am 30. Oktober abends zu Gunsten der Bulgaren entschieden. Diese drängten heftig nach.

Nazim Pascha wollte sich bei *Corlu* wiederum dem Gegner stellen, aber sein Heer, oder richtiger die Trümmer seines Heeres besaßen nicht mehr die dafür notwendige innere Kraft, so ging es zurück bis hinter die Schutz gewährende *Tschadaldscha-Linie*.

Binnen Kurzem werden die siegreichen Bulgaren auch vor dieser, das heißt vor den *Toren Konstantinopels* stehen. Wenn diese Darlegungen die Presse verlassen, wird vielleicht schon Klarheit darüber sein, ob die Bulgaren Willens und trotz der erlittenen Verluste imstande sind, mit der bisherigen Energie den geschlagenen Feind in seiner

letzten vorbereiteten Verteidigungsstellung anzugreifen und dafür alle Kräfte herbeizuziehen, die Belagerung Adrianopels aufgeben und dort nur noch ein Beobachtungskorps stehen lassen, oder ob sie gezwungen sind, eine Pause zur eigenen Reetablierung in den entscheidenden Operationen eintreten zu lassen und während dieser Zeit trachten, im abgekürzten Verfahren Adrianopel zu nehmen.

Die deutschen Kaisermanöver.

(Schluß.)

Am letzten Manövertage, 13. September, ist es im Nebel, der während des Morgens bis in den Vormittag hinein andauerte, auf beiden Seiten zu unangenehmen Ueberraschungen gekommen, die größere Fehler in der Nahaufklärung im besonderen der Infanterie voraussetzen lassen. Auf andere Weise lassen sich die überraschenden Erfolge der Kavalleriedivision des Generalmajors Freiherr v. Hollen, sowie der beiden blauen Kavalleriedivisionen, wie die fatale Lage der 40. Infanteriedivision (General der Kavallerie v. Laffert) kaum erklären. Oder sollte man diese Vorgänge auf das Konto der allgemein vorkommenden Nervosität des letzten Manövertages schieben müssen, die sich vorwiegend in Unterlassungssünden bemerklich macht! Die Entwicklung zum Gefecht war bei der Infanterie beider Parteien sehr gewandt. Das schnelle Vorspringen der Truppen und der energische Sturmablauf ist besonders anzuerkennen, zumal der aufgeweichte Boden die Bewegung querfeldein sehr erschwert hat. Vielleicht könnte das „Vorrasen“ der schweizerischen Infanterie, bei welcher jeder einzelne sich sozusagen einen Gegner in der feindlichen Linie aussucht und auf ihn losstürzt, auch in der deutschen Armee nachgeahmt werden. Dem Spaten hätte mehr Gelegenheit zur Arbeit gegeben werden können. Bei Blau war dazu am 12. in dem wechsellvollen Ringen um die Höhen bei Oschatz reichliche Gelegenheit gegeben. Das rote Leibgrenadierregiment König Friedrich Wilhelm III. Nr. 8 konnte voraussehen, daß es in seiner Stellung bei Oschatz einen hartnäckigen Widerstand lange Zeit hindurch würde leisten müssen. Calbitz war am 13. der Schauplatz eines sehr heftigen Dorfgefehchts, zwischen Teilen der blauen 24. Infanteriedivision und der roten 46. Infanteriebrigade. Hier hätte der rechtzeitige Gebrauch des Spatens die Eroberung des Dorfrandes sehr hinausschieben können. Im Gegensatz zu Blau scheint Rot in den einzelnen Phasen des Kampfes um Oschatz am Vormittage des 12 wiederholt vom Spaten, auch im Angriff, Gebrauch gemacht zu haben. Man könnte fast glauben, daß hier Reminiscenzen an den japanischen Krieg in der bezüglichlichen Ausbildung zum Ausdruck gekommen seien. So wurde z. B. die Linie Oschatz-Strehla zum großen Teile befestigt.

Die Kavallerie hat seit dem 9. September ein sehr abwechslungsreiches Programm ableisten müssen. Der Elbübergang beider roten Kavalleriedivisionen hat sich ebenso umsichtig wie wenig zeitraubend abgespielt. Der ganze Aufbau der weitverzweigten Aufklärung ist im allgemeinen wohl gelungen. Die

beiderseitigen Kavalleriepatrouillen bewegten sich gewandt im Gelände. Wunderbar erscheint es dagegen, daß am Vormittag des 10. September der Führer des roten Kavalleriekorps trotz aviatischer und sonstiger Aufklärung fast drei Stunden lang über die Bewegungen der gegnerischen Kavallerie nicht orientiert war. Ob es sich nicht empfohlen hätte, mit der geworfenen blauen Kavallerie noch gründlicher abzurechnen, und sie noch weiter südwärts zu drängen, um so mehr da doch kein anderer Gegner auf der Bildfläche erscheinen konnte, welcher den Brückenschlag hätte verhindern können, mag dahingestellt bleiben. Die Karabinerschützen an der Elbe waren am 9. wie am 12. ebenso wie an demselben Tage auf den Liebschützer Höhen rasch aus dem Sattel und ebenso rasch im deckenden Gelände verschwunden. Die Attacken wurden auf beiden Seiten geschlossen und schneidig geritten. Wie schon erwähnt, hatte Generalleutnant v. Hoffmann seine beiden blauen Kavalleriedivisionen nicht geschont. So hatte die 4. am 9. von Könnern bis Wurzen 72, die bayerische von Greiz bis Grimma 50 km zurücklegen müssen. Am 10. September, am Tage der „Lanzenschlacht“, war besonders früh aufgebrochen worden. Das deutsche Kavalleriereglement schreibt ausdrücklich vor, daß der Führer Bedacht nehmen muß, die volle Kraft der Truppen bis zum Beginn des Kampfes zu erhalten, indem er unnütze Wege vermeidet und die Pferde nicht schon im Anmarsche abhettet. Die Kavalleriedivisionen können eben nicht wie einzelne Patrouillen reiten, dazu ist das Material denn doch zu kostbar. Wie schon erwähnt, hatten beide blaue Kavalleriedivisionen am 12. und 13. Gelegenheit durch Attacken auf den roten Gegner, bei denen sie mehrfach Artillerie eroberten, die Scharte vom 10. wieder auszuwetzen. Ueber die Tragweise des Karabiners sind die Meinungen noch immer geteilt. Bei den sächsischen Regimentern war er in einem Schuh steckend an der Hüfte angehakt. Ob dabei der Schaft nicht allzu stark abgenutzt wird, steht dahin. Für die Kavalleriedivision war die Verpflegung durch Lastkraftwagenkolonnen gesichert worden. Für die beiden preußischen Kavalleriedivisionen hatte das Lastkraftfahrbataillon je eine Kolonne von sechs Armeelastzügen mit dem Tagesbedarf, 36,000 kg pro Division, formiert. Aehnlich waren bei den anderen Kavalleriedivisionen Armeelastzüge zur Verpflegung gemietet worden. Die Waffe war dadurch unabhängiger und weit beweglicher geworden, auch bedeutete diese Verpflegungsart zugleich eine Ersparnis an Kolonnenfahrzeugen. Gleichsam zu Unrecht waren diese Lastkraftwagenkolonnen am 9. September zum schnellen Vorwerfen eines Jägerbataillons auf das linke Elbufer benutzt worden. In einer großen Zeitung ist kürzlich der Vorschlag gemacht worden, diese Lastkraftwagen der Infanterie zuzuweisen, die Kavallerie dagegen, im Interesse größerer Beweglichkeit mit Dreitonnenlastwagen auszustatten, die zur beschleunigteren Geschwindigkeit und im Interesse der Materialschonung auch mit Pneumatics versehen werden können. Jedenfalls waren die Italiener mit diesen